

Überlegungen zu Wirkungsindikatoren über geschlechtsspezifische Segregation auf der Oberstufe

Gutachten, ENDFASSUNG 1.Dezember 2011

Fragestellungen

Wie kann die bekannte geschlechtsspezifische Segregation durch konzentrierte Indikatoren abgebildet werden?

Welche Zielwerte können sinnvoll für diese Indikatoren definiert werden? Wie kann dabei vorgegangen werden?

Es müssen aufgrund des Zeitdruckes sofort verfügbare Daten verwendet werden. Da immer noch keine durchgängige sinnvoll interpretierbare Klassifikation des österreichischen Schulwesens abrufbar vorliegt, sind die verfügbaren Daten für diesen Zweck problematisch. Es werden drei Varianten ausgelotet.

Variante 1: Daten Statistik Austria nach detaillierten Ausbildungsarten verfügbar im Internet

Nur jeweils lt. Jahr (2009/10), daher können keine zeitlichen Vergleiche angestellt werden. Alle SchülerInnen nach 69 Kategorien, da sich die Indikatoren auf die Oberstufe beziehen, werden davon 7 ausgeschlossen, es verbleiben 62 Kategorien. Die Darstellung hat den Vorteil, das man die Unterschiede nach Bundesländern betrachten kann.

Bei einem Trennwert mit einem Anteil weiblicher bzw. männlicher SchülerInnen von 25% bzw. 75% ergeben sich 12 männliche Ausbildungsarten und 24 weibliche Ausbildungsarten (zusammen 36 Ausbildungsarten, also mehr als die Hälfte, können als segregiert bezeichnet werden), die restlichen 26 liegen zwischen den Trennwerten, nur 10 Ausbildungsarten haben in dieser Klassifikation eine ausgewogene Geschlechterverteilung um 50% (+/- 5%).

Als Indikator kann man in verschiedenen Varianten den Anteil der SchülerInnen in segregierten oder in ausgewogenen Ausbildungsarten berechnen. Tabelle 1 zeigt die verschiedenen Zahlenwerte.

1. Man kann die Segregation unter den SchülerInnen insgesamt betrachten. In Österreich werden 53% der SchülerInnen der Oberstufe (inklusive der verschiedenen Varianten von Erwachsenenschulen) in segregierten Ausbildungsarten unterrichtet, 17% in ‚weiblichen‘ und 35% in ‚männlichen‘ Ausbildungsarten – nur 17% der SchülerInnen werden in ausgewogenen Ausbildungsarten unterrichtet.

2. Man kann die Schülerinnen allein betrachten und mit den Durchschnitts vergleichen. 44% werden in segregierten Ausbildungsarten unterrichtet, darunter 31% in geschlechtstypischen und 13% in geschlechtsuntypischen Schulen, 19% sind in ausgeglichenen Ausbildungsarten.

3. Man kann die Schüler mit den Schülerinnen vergleichen. Die Schüler sind häufiger in segregierten Ausbildungsarten (61/44%) und seltener in ausgeglichenen (16/19%), und sie konzentrieren sich doppelt so häufig in geschlechtstypischen Ausbildungsarten (57/31%) und sind sehr viel seltener in geschlechtsuntypischen zu finden (4/13%).

Tabelle 1. Zusammenfassung Variante 1

ALLE SCHÜLERINNEN (m+w)	ÖST	B	K	N	O	S	St	T	V	w
weibl.segreg.Schulen' (männl.unter 25%)	83.280	2.780	7.211	14.902	15.781	6.258	11.887	6.911	2.815	14.735
männl.segreg.Schulen' (weibl.unter 25%)	170.253	4.404	11.602	27.714	35.775	11.739	25.552	15.856	7.833	29.778
weibl.Schulen % an Summe	17%	19%	21%	19%	17%	18%	17%	16%	13%	16%
männl.Schulen% an Summe	35%	30%	34%	35%	39%	34%	37%	36%	37%	32%
% SchülerInnen in segregierten Schulen	53%	49%	56%	53%	57%	52%	54%	52%	50%	48%
Länder/ÖST segregiert (=100)	100%	93%	106%	101%	108%	98%	103%	99%	94%	91%
ausgeglichene Schulen 45-55%	83.304	1.714	5.588	14.765	12.949	5.664	12.038	7.015	2.824	20.747
% SchülerInnen in ausgeglichenen Schulen	17%	12%	17%	18%	14%	16%	17%	16%	13%	22%
Länder/ÖST nicht segregiert (=100)	100%	67%	95%	106%	83%	94%	101%	93%	76%	129%

MÄNNL.SCHÜL.	ÖST	B	K	N	O	S	St	T	V	w
weibl.segreg.Schulen' (männl.unter 25%)	10.565	280	923	2.096	1.644	769	1.360	732	203	2.558
männl.segreg.Schulen' (weibl.unter 25%)	139.207	3.927	9.365	23.609	30.006	9.600	20.739	12.249	6.159	23.553
weibl.Schulen % an Summe	4%	4%	6%	5%	3%	4%	4%	3%	2%	6%
männl.Schulen% an Summe	57%	53%	56%	56%	64%	54%	58%	56%	57%	51%
% Schüler in segregierten Schulen	61%	57%	62%	61%	67%	58%	62%	59%	59%	56%
Länder/ÖST (=100)	100%	93%	101%	100%	110%	96%	102%	98%	96%	93%
ausgeglichene Schulen 45-55%	38.421	784	2.520	6.948	5.777	2.903	5.522	3.249	1.424	9.294
% Schüler in ausgeglichenen Schulen	16%	11%	15%	16%	12%	16%	15%	15%	13%	20%
Länder/ÖST nicht segregiert (=100)	100%	67%	97%	105%	78%	105%	99%	95%	84%	129%

WEIBL.SCHÜL.	ÖST	B	K	N	O	S	St	T	V	w
weibl.segreg.Schulen' (männl.unter 25%)	72.715	2.500	6.288	12.806	14.137	5.489	10.527	6.179	2.612	12.177
männl.segreg.Schulen' (weibl.unter 25%)	31.046	477	2.237	4.105	5.769	2.139	4.813	3.607	1.674	6.225
weibl.Schulen % an Summe	31%	35%	37%	34%	32%	32%	32%	28%	25%	26%
männl.Schulen% an Summe	13%	7%	13%	11%	13%	13%	14%	16%	16%	13%
% Schülerinnen in segregierten Schulen	44%	41%	50%	44%	46%	45%	46%	45%	40%	40%
Länder/ÖST (=100)	100%	93%	113%	101%	104%	101%	104%	101%	92%	90%
ausgeglichene Schulen 45-55%	44.883	930	3.068	7.817	7.172	2.761	6.516	3.766	1.400	11.453
% Schülerinnen in ausgeglichenen Schulen	19%	13%	18%	21%	16%	16%	20%	17%	13%	25%
Länder/ÖST nicht segregiert (=100)	100%	67%	94%	108%	86%	85%	102%	90%	69%	129%

Für Wirkungsindikatoren können unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden:

1. Man kann auf die Verringerung der Segregation oder die Erhöhung der SchülerInnen in ausgeglichenen Ausbildungsarten unter den SchülerInnen insgesamt setzen. Dies ist unspezifisch, und berücksichtigt nicht geschlechtsspezifische Diskriminierungen.

2. Man kann durch die Erhöhung der geschlechtsunspezifischen Ausbildungsarten gegensteuern, und dies auf ein Geschlecht oder beide Geschlechter fokussieren.

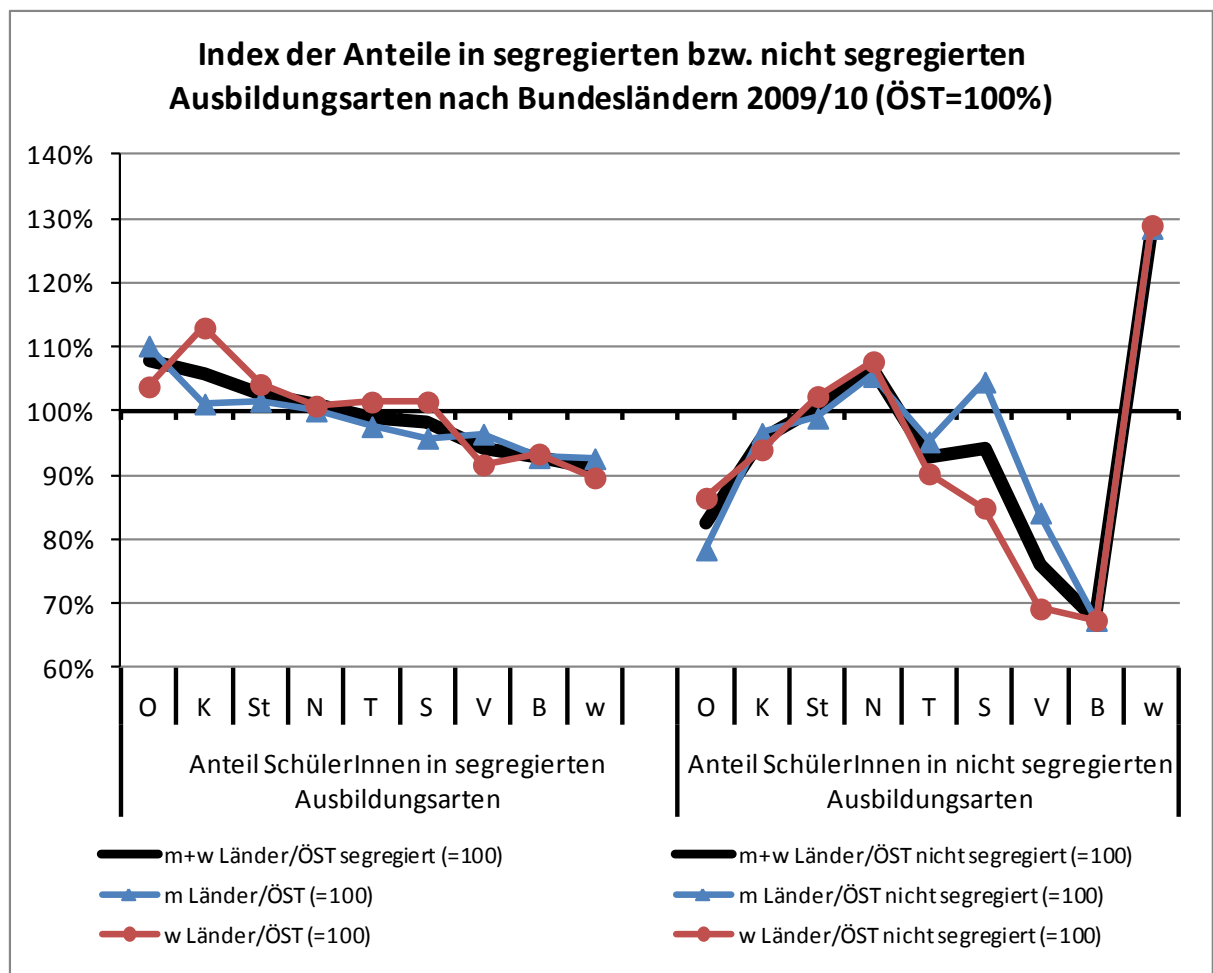
Wenn man die SchülerInnen insgesamt zugrunde legt, so sind sowohl die Zugänge als auch die Erfolgs- und Verbleibsdaten (bzw. Verluste oder Drop-outs) mit erfasst als auch die Erwachsenen Schulen, die eine eigene Steuerungsdimension ausmachen und im Lifelong Learning wichtig sind.

Eine eigene Dimension sind auch die Bundesländer, die sehr unterschiedliche Ausmaße der Segregation zeigen (Abb.1, Tab.2). Der Anteil der SchülerInnen in segregierten Ausbildungsarten variiert nach Bundesländern im Ausmaß von +/- 10 Indexpunkten. V.a. in Oberösterreich und auch in Kärnten ist die geschlechtsspezifische Segregation erhöht, in Wien ist sie verringert. Vorarlberg und Burgenland zeigen ein gegenläufiges Profil, mit niedriger Segregation und niedrigen Anteilen in ausgewogenen Ausbildungsarten. Die übrigen vier Bundesländer liegen im Durchschnitt. Besondere Angriffspunkte für Wirkungen wären demnach Oberösterreich und Kärnten.

Tabelle 2: Schematisierung des Bundesländervergleichs

	niedrig	Anteil nicht-segregiert durchschnittlich	hoch
erhöht	O,	K	
Segregation durchschnittlich		St, T, S, N	
niedrig	V, B,		W

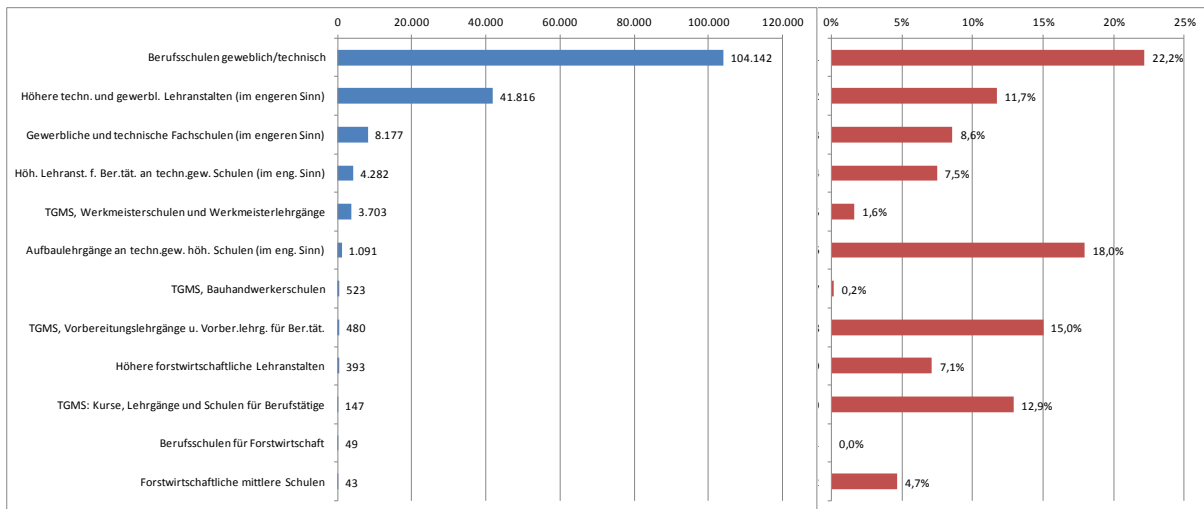
Abb.1: Bundesländervergleich



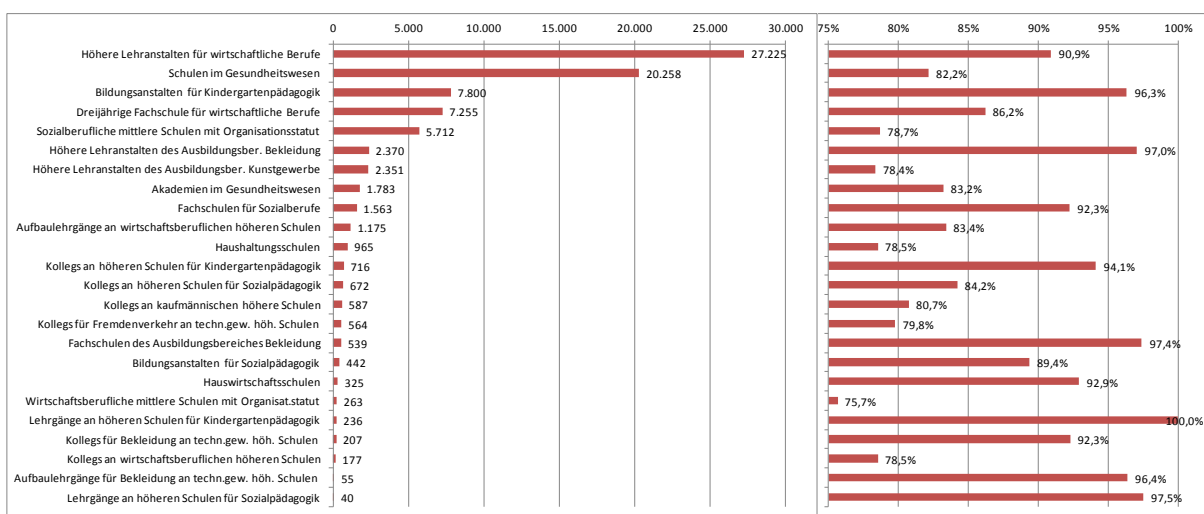
Eine wichtige Zusatzinformation ergibt sich aus den spezifischen Ausbildungsarten in den segregierten Bereichen, v.a. jene sind interessant, die besonders viele SchülerInnen auf sich ziehen.

Abb.2: Ausbildungsarten nach Größe und Anteil weibl.

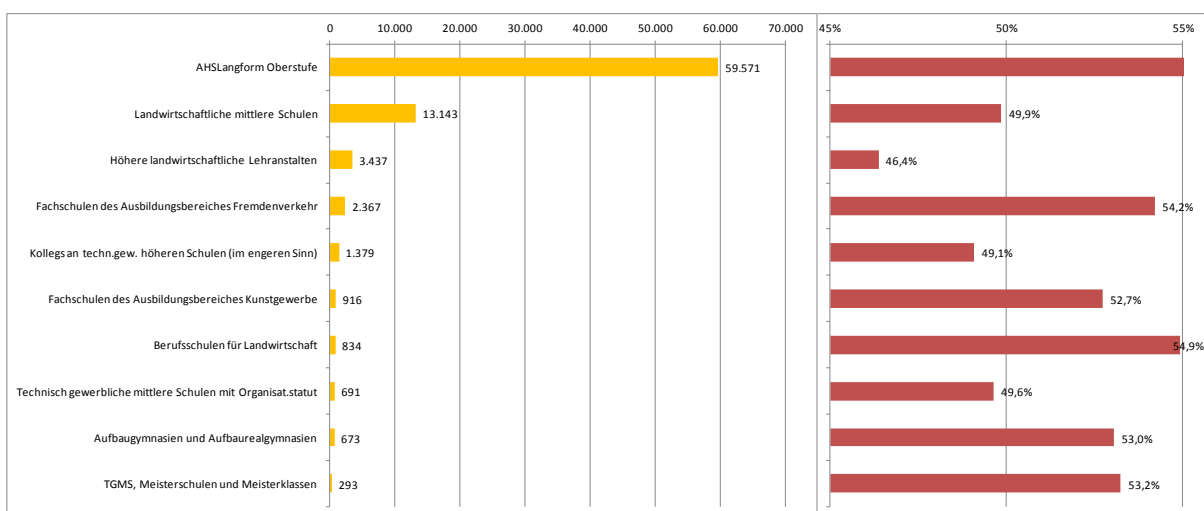
a) ‚männliche‘ Ausbildungsarten



b) ‚weibliche‘ Ausbildungsarten



c) ‚ausgewogene‘ Ausbildungsarten



Variante 2: BMUKK-Daten 10.Schulstufe, Schultypengliederung nach Bundesländern

Diese Variante beruht auf einer viel schlechteren Klassifikation, die insgesamt nur 24 Kategorien erfasst, die für die 10.Stufe verwendbar sind. Im Prinzip ist die 10.Stufe als Wirkungsindikator mit vor- und Nachteilen verbunden. Vorteil ist, dass hier kleinere Massen vorliegen, die rascher auf Maßnahmen reagieren können; Nachteil ist, dass eben nur eine Stufe erfasst wird, und die weiteren Verläufe wie auch die Bildungshöhe nicht in die Indikatoren eingehen. Für diese Variante sind mehrere Jahre verfügbar, so dass die Veränderung beobachtet werden kann.

Es wurden ebenfalls die Trennwerte bei 25% bzw. 75% festgesetzt, es wären zwar aufgrund der groben Kategorisierung schärfere Trennwerte sinnvoll, es gibt jedoch in den fraglichen Bereichen beträchtliche Sprünge in der Verteilung, und es würden nur sehr wenige Kategorien erfasst werden.

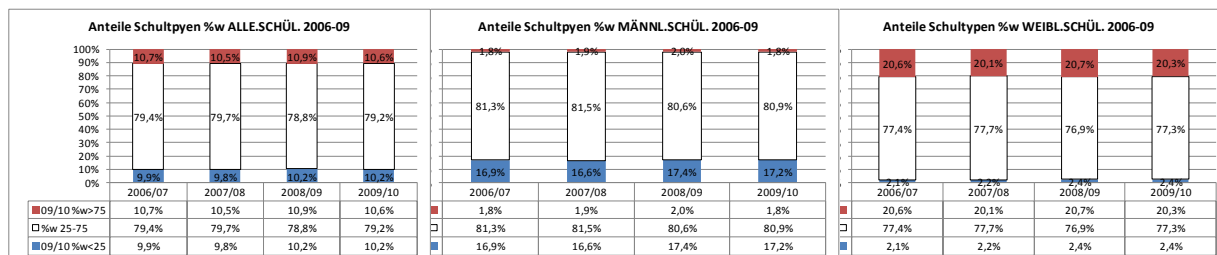
Bei der Klassifizierung wurde der Trennwert für das letzte verfügbare Jahr angesetzt, und es wurden die Schultypen für alle Jahre nach diesem Wert klassifiziert (da sich die Verteilungen im Zeitverlauf ändern, ergeben sich hier Unschärfen, die jedoch durch eine möglichst einfache Lösung bereinigt werden sollten; eine jährlich unterschiedliche Zuordnung von Schultypen nahe an den Trennwerten würde die Berechnung und Darstellung unnötig verkomplizieren).

In dieser Betrachtung ergeben sich 3 ‚männliche‘ und 7 ‚weibliche‘ Schultypen, dazwischen liegen weitere 14, darunter 4 um 50% (+/- 5%).

Es ist eine Beobachtung im Zeitverlauf möglich. Die Abb.3 zeigt verschiedene Varianten.

Abb.3: Kennwerte der Variante 2 im Zeitverlauf

a) Anteile der ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Schultypen an den SchülerInnen (alle m+w; männl; weibl)



b) Anteile SchülerInnen in ausgeglichenen und in segregierten Schultypen (alle m+w; männl; weibl)

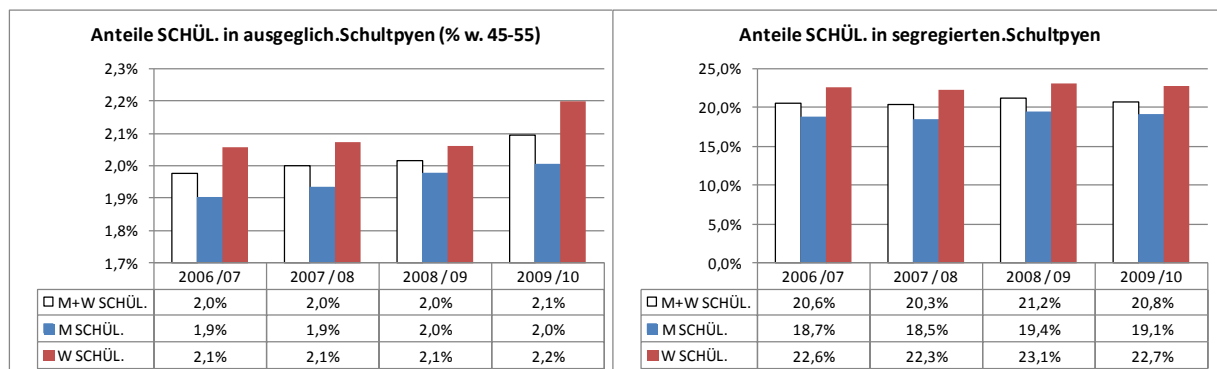


Tabelle 3: Übersicht über Variante 2

Schultypengliederung	%w				männl. absolut				weibl. absolut			
	2006/ 07	2007/ 08	2008/ 09	2009/ 10	2006/ 07	2007/ 08	2008/ 09	2009/ 10	2006/ 07	2007/ 08	2008/ 09	2009/ 10
Land- und forstwirtschaftliche mittlere Schulen (dzt. nur Forstfachschule!)	11,4%	6,9%	0,0%	4,7%	39	27	41	41	5	2	-	2
Technische und gewerbliche mittlere Schulen (im engeren Sinn)	9,2%	7,7%	8,5%	9,8%	1.794	1.807	1.760	1.857	181	151	164	201
Technische und gewerbliche höhere Schulen (im engeren Sinn)	10,1%	11,5%	12,1%	11,4%	7.882	7.724	7.831	7.939	882	1.003	1.075	1.026
Mittlere Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung	26,2%	26,9%		30,1%	2.375	2.210		3.742	845	815		1.608
Berufsbildende Pflichtschulen (dzt. ohne land- und forstw. Berufsschulen)	36,5%	37,0%	36,6%	37,4%	27.574	28.006	28.385	26.070	15.839	16.441	16.373	15.545
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	44,8%	41,6%	41,9%	46,8%	375	384	392	365	304	273	283	321
Sonstige allgemein bildende Schulen (Statut)	51,1%	46,8%	47,0%	50,5%	242	316	300	316	253	278	266	323
Aufbaugymnasien und Aufbaurealgymnasien	53,5%	53,3%	53,1%	51,2%	79	70	69	81	91	80	78	85
Mittlere Schulen des Ausbildungsbereiches Tourismus	51,4%	56,7%	55,6%	51,7%	394	342	335	380	416	448	419	406
AHS - 5. bis 8.(9.) Klasse (Oberstufe)	55,3%	55,0%	55,1%	55,1%	6.890	6.993	6.756	6.758	8.517	8.533	8.301	8.283
Kaufmännische mittlere Schulen	59,2%	59,2%	58,4%	57,7%	1.553	1.420	1.430	1.482	2.252	2.063	2.009	2.024
Mittlere Schulen des Ausbildungsbereiches Kunstgewerbe	55,8%	50,9%	53,9%	57,8%	117	108	100	95	148	112	117	130
Allgemein bildende höhere Schulen für Berufstätige	58,8%	58,4%	55,3%	59,0%	306	309	324	295	437	433	401	424
Kaufmännische höhere Schulen	59,6%	59,1%	59,2%	59,7%	3.485	3.496	3.359	3.295	5.149	5.059	4.877	4.885
Oberstufenrealgymnasien	60,9%	61,9%	61,6%	61,5%	2.380	2.296	2.262	2.322	3.712	3.734	3.628	3.716
Höhere Schulen des Ausbildungsbereiches Tourismus	69,2%	67,8%	67,3%	68,6%	453	476	502	462	1.018	1.001	1.032	1.009
Sonstige berufsbildende Schulen (Statut)	71,3%	71,5%	71,5%	69,0%	407	471	506	516	1.010	1.181	1.268	1.149
Höhere Schulen des Ausbildungsbereiches Kunstgewerbe	75,6%	75,4%	78,2%	78,5%	102	102	99	117	316	312	355	426
Mittlere Schulen für wirtschaftliche Berufe	88,9%	88,0%	87,2%	88,1%	292	301	316	284	2.348	2.209	2.160	2.108
Höhere Schulen für wirtschaftliche Berufe	91,3%	90,6%	90,6%	90,8%	508	542	549	514	5.315	5.230	5.265	5.099
Sozialberufliche mittlere Schulen	94,5%	92,1%	91,6%	95,3%	27	38	38	24	460	445	413	491
Höhere Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung	95,4%	96,2%	95,1%	95,5%	74	64	85	79	1.544	1.615	1.660	1.694
Höhere Schulen des Ausbildungsbereiches Mode	97,7%	97,3%	97,0%	97,3%	12	14	15	14	506	509	493	498
Mittlere Schulen des Ausbildungsbereiches Mode	93,2%	96,6%	96,3%	97,6%	11	5	6	4	151	141	156	161
Summe					57.371	57.521	55.460	57.052	51.699	52.068	50.793	51.614
09/10 summe %w<25					9.715	9.558	9.632	9.837	1.068	1.156	1.239	1.229
09/10 summe %w 45-55					1.090	1.112	1.096	1.142	1.064	1.079	1.046	1.135
09/10 summe %w>75					1.026	1.066	1.108	1.036	10.640	10.461	10.502	10.477
% mit Ausgeglichen												
09/10 %w<15					17%	17%	17%	17%	2%	2%	2%	2%
09/10 %w 45-55					2%	2%	2%	2%	2%	2%	2%	2%
09/10 %w > 95					2%	2%	2%	2%	21%	20%	21%	20%
% mit Restl. Schultypen												
09/10 summe %w<25					16,9%	16,6%	17,4%	17,2%	2,1%	2,2%	2,4%	2,4%
09/10 summe 25-75					81,3%	81,5%	80,6%	80,9%	77,4%	77,7%	76,9%	77,3%
09/10 summe %w>75					1,8%	1,9%	2,0%	1,8%	20,6%	20,1%	20,7%	20,3%
%segr.Schulen (%w<25+%w>75)												
					19%	18%	19%	19%	23%	22%	23%	23%

In dieser Variante sind etwa je 10% aller SchülerInnen in ‚männlichen‘ bzw. ‚weiblichen‘ Schultypen, und – im Unterschied zur Variante 1 – sind die SchülerInnen etwas häufiger in geschlechtstypischen Schulen (ca. 20%) als die Schüler (ca. 17%), dies gilt auch insgesamt für den Besuch von segregierten Schultypen. Der Besuch von geschlechtsuntypischen Schulen ist bei beiden Geschlechtern sehr gering (ca. 2%). Auch der Besuch von ausgeglichenen Schultypen ist in dieser Variante sehr gering, steigt aber ein wenig an. Wie in der Variante 1 ist hier unter den Schülerinnen der Anteil in ausgeglichenen Schulen etwas höher.

Was sich hier aber v.a. zeigt, ist die hohe Stabilität der Verhältnisse. Man kann also aus der Entwicklung der letzten Jahre keinen Trend ablesen, der der Formulierung von Wirkungszielen zugrundegelegt werden könnte.

Die Vergleiche nach Bundesländern geben in dieser Variante kein übereinstimmendes Bild mit Variante 1, es hat kein Land die entsprechende Position; auch im Zeitverlauf sind hier teilweise Veränderungen zu beobachten, wenn sich auch die grundsätzliche Position der Länder kaum ändert (tw. B, V, N, S).

Tabelle 2: Schematisierung des Bundesländervergleichs Variante 2

	hoch	Männl.Schül. in 'weibl.'Schulen Durchschnittlich	niedrig
erhöht	N, K		V
Weibl.Schül. in ‚männl.‘ Schulen durchschnittlich		O, B, W	
niedrig		S, St	T

Abb.4: Unterschiede nach Bundesländern

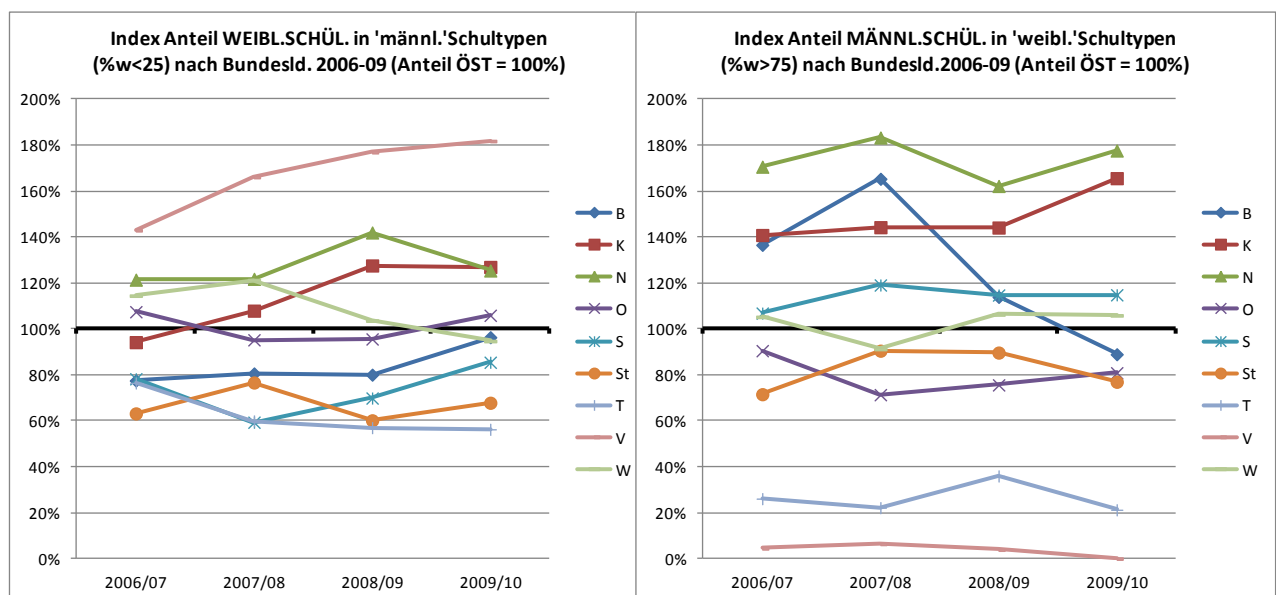


Tabelle 4: Ergebnisse nach Bundesländern

		Anteile Zeilen%			Index: ÖST=100%		
		09/10 %w<25	09/10 %w 45-55	09/10 %w>75	09/10 %w<25	09/10 %w 45-55	09/10 %w>75
ÖST	m	2006/07	17%	2%	2%	100%	100%
		2007/08	17%	2%	2%	100%	100%
		2008/09	17%	2%	2%	100%	100%
		2009/10	17%	2%	2%	100%	100%
	w	2006/07	2%	2%	21%	100%	100%
		2007/08	2%	2%	20%	100%	100%
		2008/09	2%	2%	21%	100%	100%
		2009/10	2%	2%	20%	100%	100%
B	m	2006/07	23%	2%	2%	138%	94%
		2007/08	25%	1%	3%	149%	72%
		2008/09	26%	2%	2%	149%	95%
		2009/10	28%	1%	2%	164%	68%
	w	2006/07	2%	2%	28%	77%	75%
		2007/08	2%	2%	27%	81%	80%
		2008/09	2%	1%	29%	80%	64%
		2009/10	2%	2%	31%	96%	70%
K	m	2006/07	22%	1%	3%	127%	31%
		2007/08	21%	1%	3%	125%	34%
		2008/09	20%	1%	3%	117%	34%
		2009/10	22%	1%	3%	129%	31%
	w	2006/07	2%	2%	26%	94%	104%
		2007/08	2%	2%	24%	108%	87%
		2008/09	3%	2%	24%	128%	105%
		2009/10	3%	2%	24%	127%	96%
N	m	2006/07	22%	3%	3%	131%	139%
		2007/08	21%	3%	3%	129%	135%
		2008/09	22%	3%	3%	126%	150%
		2009/10	23%	3%	3%	131%	155%
	w	2006/07	3%	2%	27%	121%	117%
		2007/08	3%	2%	26%	122%	109%
		2008/09	3%	2%	26%	142%	117%
		2009/10	3%	3%	26%	125%	123%
O	m	2006/07	18%	2%	2%	105%	89%
		2007/08	16%	2%	1%	99%	83%
		2008/09	18%	1%	2%	102%	71%
		2009/10	18%	2%	1%	106%	76%
	w	2006/07	2%	1%	24%	107%	72%
		2007/08	2%	2%	22%	95%	74%
		2008/09	2%	1%	22%	96%	73%
		2009/10	3%	2%	22%	106%	74%
S	m	2006/07	15%	3%	2%	90%	140%
		2007/08	15%	2%	2%	93%	125%
		2008/09	16%	2%	2%	90%	111%
		2009/10	17%	3%	2%	100%	134%
	w	2006/07	2%	2%	23%	78%	99%
		2007/08	1%	2%	25%	59%	86%
		2008/09	2%	2%	25%	70%	85%
		2009/10	2%	2%	23%	85%	74%
St	m	2006/07	14%	2%	1%	83%	118%
		2007/08	14%	2%	2%	86%	119%
		2008/09	14%	2%	2%	81%	115%
		2009/10	14%	2%	1%	81%	103%
	w	2006/07	1%	1%	19%	63%	73%
		2007/08	2%	1%	19%	77%	66%
		2008/09	1%	1%	19%	60%	59%
		2009/10	2%	2%	20%	68%	74%
T	m	2006/07	12%	2%	0%	73%	108%
		2007/08	12%	2%	0%	73%	107%
		2008/09	14%	2%	1%	82%	96%
		2009/10	14%	2%	0%	81%	113%
	w	2006/07	2%	4%	16%	76%	201%
		2007/08	1%	4%	15%	60%	209%
		2008/09	1%	4%	18%	57%	181%
		2009/10	1%	4%	19%	56%	185%
V	m	2006/07	16%	1%	0%	93%	35%
		2007/08	15%	1%	0%	92%	39%
		2008/09	14%	0%	0%	78%	23%
		2009/10	15%	1%	0%	86%	36%
	w	2006/07	3%	2%	15%	143%	112%
		2007/08	4%	2%	16%	166%	108%
		2008/09	4%	3%	16%	177%	122%
		2009/10	4%	2%	18%	182%	96%
W	m	2006/07	15%	2%	2%	87%	87%
		2007/08	15%	2%	2%	89%	102%
		2008/09	16%	2%	2%	93%	115%
		2009/10	14%	2%	2%	80%	97%
	w	2006/07	2%	2%	13%	114%	86%
		2007/08	3%	2%	13%	121%	99%
		2008/09	3%	2%	14%	104%	108%
		2009/10	2%	2%	13%	95%	101%

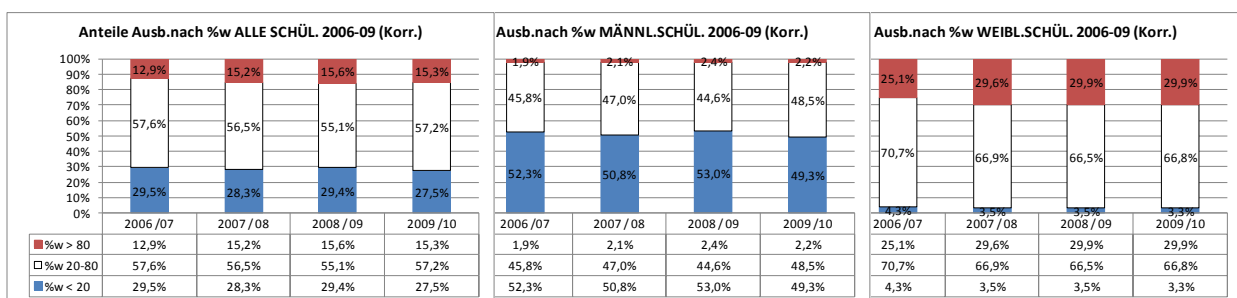
Variante 3: Daten BMUKK 10.Stufe nach Schulformenkennzahl

Hier sind sehr differenzierte Daten verfügbar, die aufgrund unterschiedlicher Zuordnungen jedoch im Zeitverlauf nicht stabil sind; es werden Schulformen aufgelassen und neu zugelassen. Hier gehen 552 Schulformen aufgrund des Geschlechteranteils aus dem Jahr 2009/10 in die Berechnung ein, zusätzlich werden 270 Kategorien als Korrektur berücksichtigt, die zwischen 2006 und 2009 aufgelassen wurden (diese wurden nach ihrer durchschnittlichen Geschlechterverteilung kategorisiert und zu den entsprechenden Jahren hinzugerechnet; 2006 sind das fast 20%). Der Trennwert wurde mit 20% bzw. 80% etwas selektiver angelegt als in den anderen Varianten.

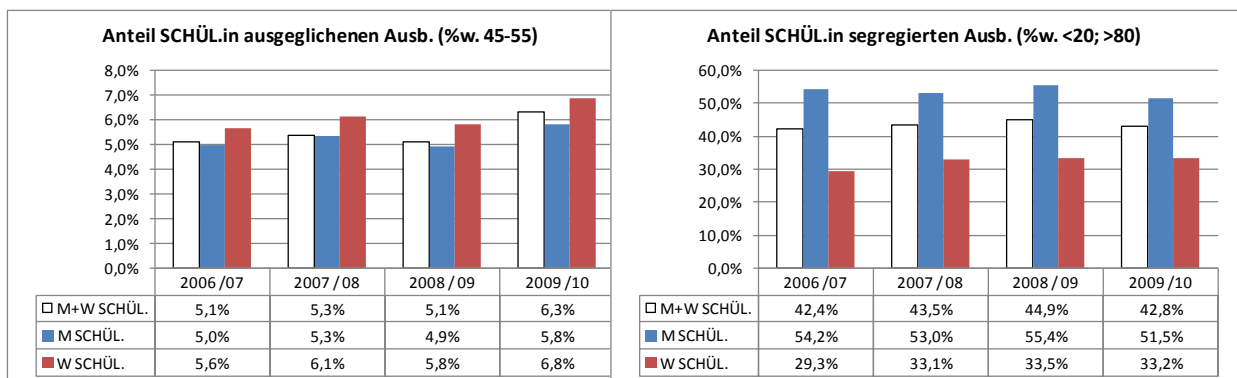
In dieser Klassifikation gibt es 199 ‚männliche‘ und 84 ‚weibliche‘ Schulformen, 269 liegen dazwischen, 63 darunter sind etwa ausgewogen bei 50% +/-5%.

Abb.5: Kennwerte der Variante 3 im Zeitverlauf

a) Anteile der ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Schulformen an den SchülerInnen (alle m+w; männl; weibl)



b) Anteile SchülerInnen in ausgeglichenen und in segregierten Schulformen (alle m+w; männl; weibl)



Diese Auswertung zeigt in den Relationen wieder ähnliche Muster wie die Variante 1 (die ebenfalls mit einer differenzierteren Klassifikation arbeitete). Die männlichen Schüler sind zu einem sehr hohen Anteil in ‚männlichen‘ Schulformen (ca. 50%), gegenüber ca. 30% der Schülerinnen, ähnlich sind die Relationen bei den segregierten Schulformen.

Unter den SchülerInnen insgesamt sind in dieser Variante 43% der SchülerInnen der Oberstufe in segregierten Ausbildungsarten (gegenüber 53% in Variante 1), 15% in ‚weiblichen‘ (gegenüber 17% in Variante 1) und 28% in ‚männlichen‘ Ausbildungsarten (gegenüber 35% in Variante 1) – nur 6% der

SchülerInnen werden in ausgeglichenen Ausbildungsarten unterrichtet (gegenüber 17% in Variante 1). Die kleineren Werte sind auch aufgrund der strengeren Trennwerte plausibel. Die Darstellungen zeigen auch hier die hohe Stabilität in der Zeit.

Die folgenden Darstellungen zeigen noch die größten Schulformen in den drei Kategorien der ‚männlichen‘, ‚weiblichen‘ und ‚ausgewogenen‘ Schulformen.

Abb.6a) 35 ‚Männliche‘ Schulformen mit mindestens 200 SchülerInnen im 10.Schuljahr und unter 20% weibl.

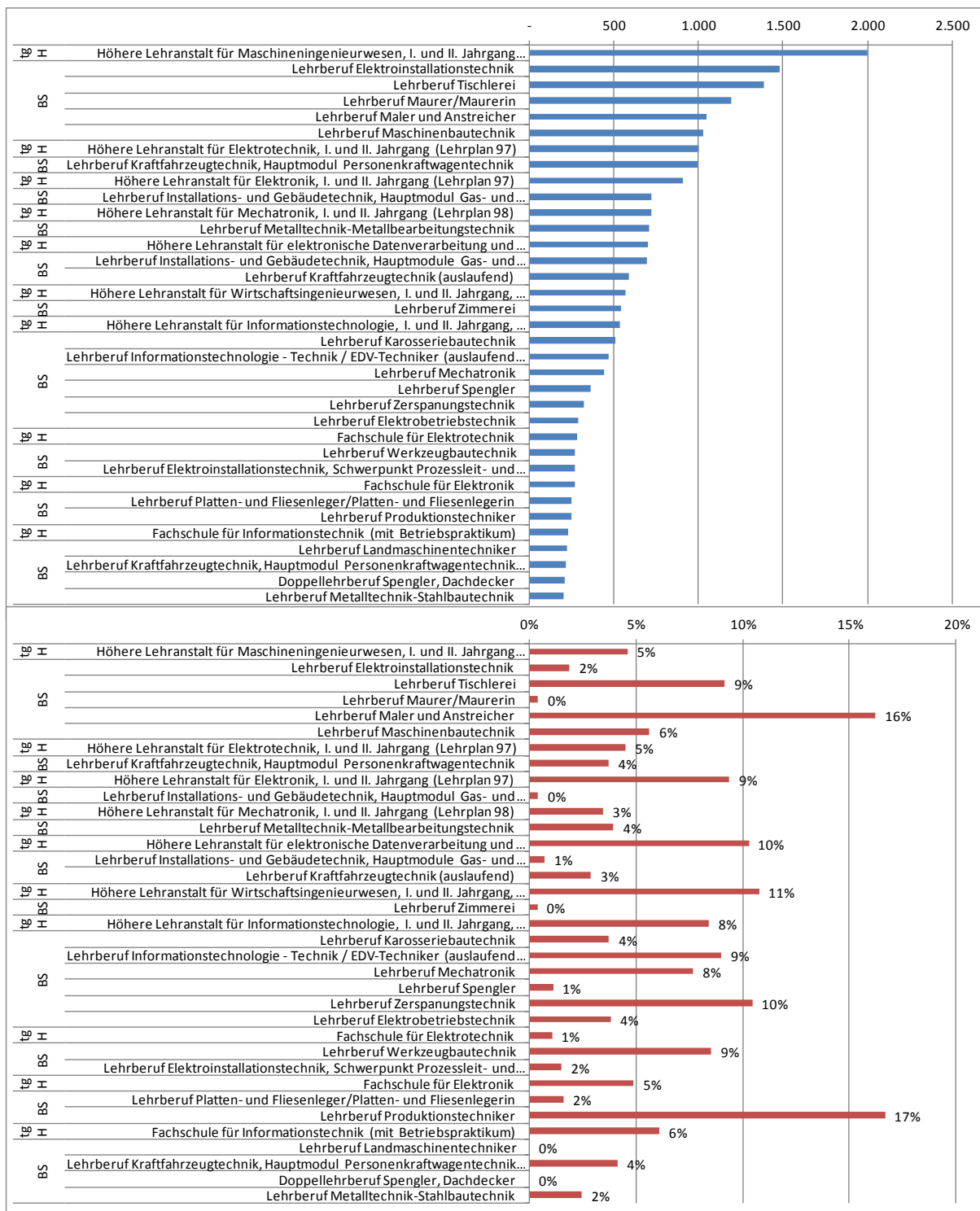


Abb.6b) 27 ‚Weibliche‘ Schulformen mit mindestens 100 SchülerInnen im 10.Schuljahr und über 80% weibl.

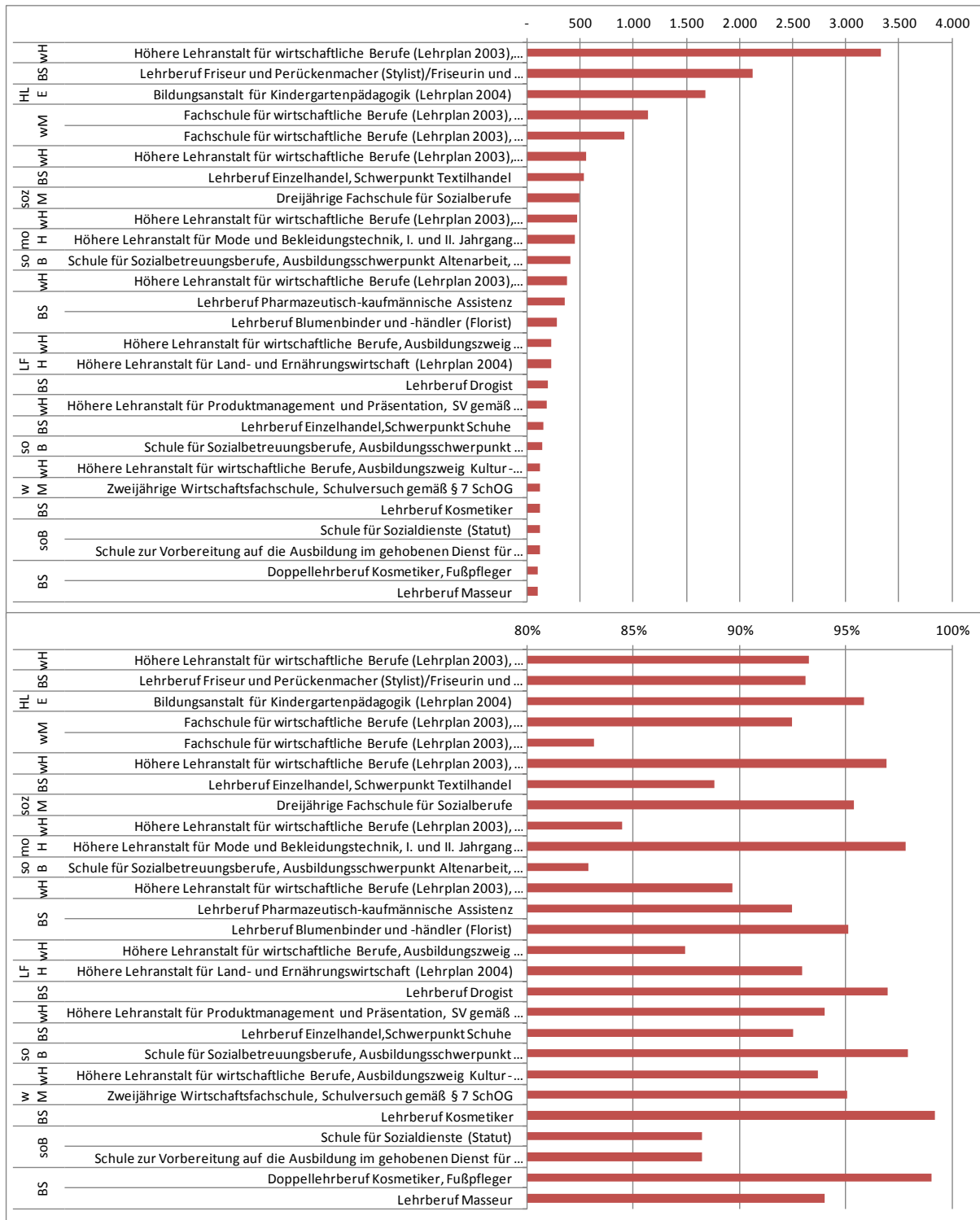
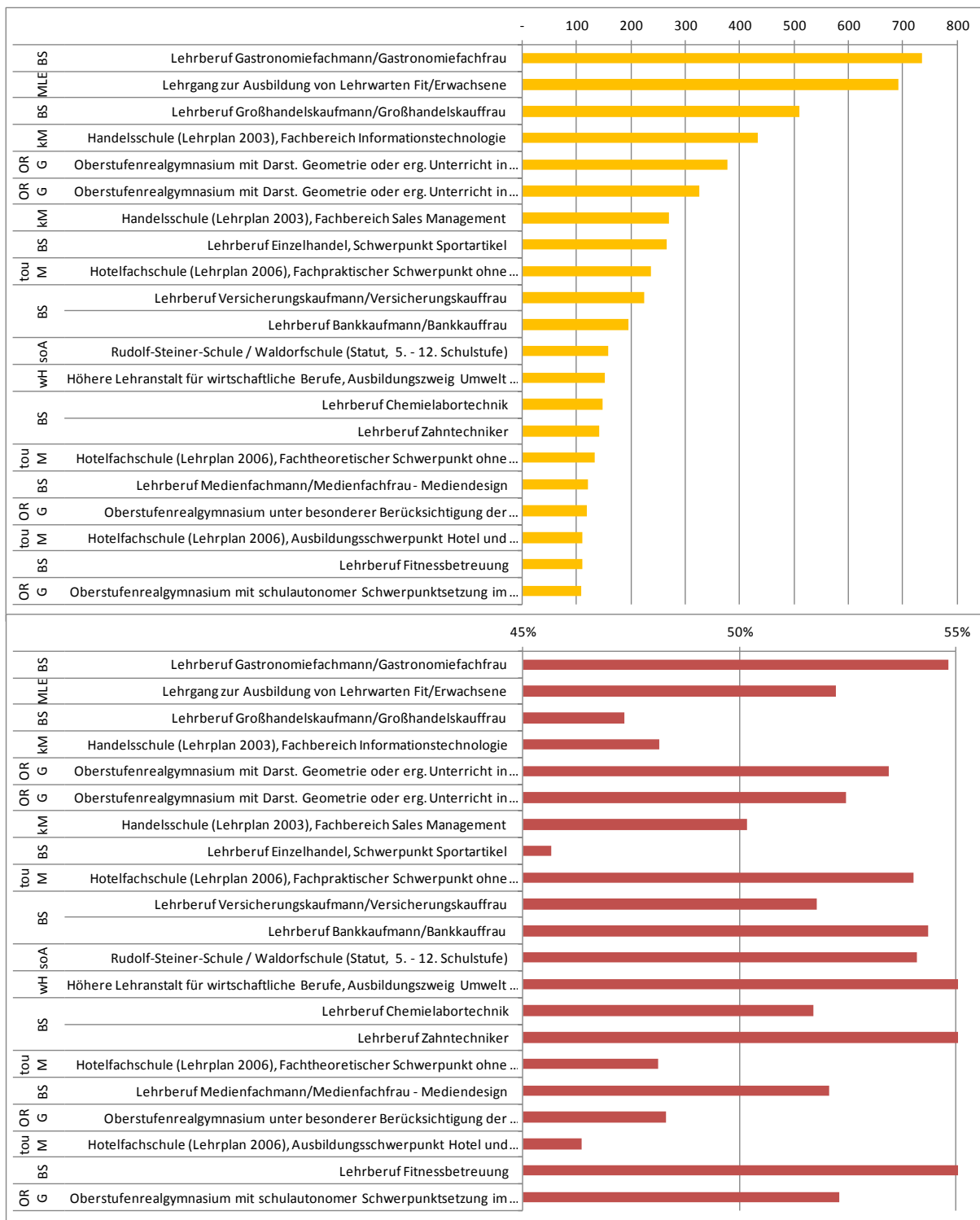


Abb.6c) 21 ‚Ausgeglichene‘ Schulformen mit mindestens 100 SchülerInnen im 10.Schuljahr und 45-55% weibl.



Ein Problem dieser Variante besteht darin, dass teilweise aufgrund der kleinen Besetzungszahlen der Kategorien die Geschlechteranteile in den Jahren 2006 bis 2009 in vielen Kategorien nicht stabil sind. 13% bis 15% der SchülerInnen sind in Kategorien, bei welchen die Geschlechteranteile in zumindest einem der Vorjahre 2006 bis 2008 nicht entsprechend dem Trennwert von 2009 zu klassifizieren sind.

Dies gilt für 118 Kategorien, die teilweise sehr klein sind (94 dieser instabilen Kategorien haben Besetzungen unter 100), oder nahe bei den Trennwerten liegen. Wenn man die kleineren Schulformen (Besetzung < 100) aus der Berechnung ausschließt, um zufallsbedingte Schwankungen auszuschließen, so gibt dies kein befriedigendes Ergebnis. Daher muss entweder auf eine andere Klassifikation mit größeren Kategorien zurückgegriffen werden, oder es kann versucht werden, mit den Durchschnittswerten über die Zeit zu arbeiten, und die Zielwerte so anzusetzen, dass sie höher liegen als die Zufallsschwankungen.

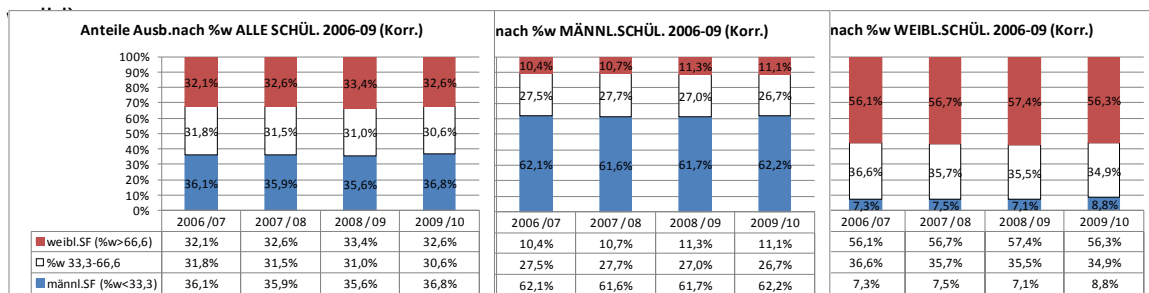
Variante 4: Alternative Berechnungsweise aufgrund der Schulformenkennzahl in der 10.Stufe

In der Variante 4 wird mit den gleichen Datengrundlagen gearbeitet wie in Variante 3, es werden jedoch zwei Aspekte variiert: Erstens werden die Trennwerte weniger restriktiv gehandhabt, zweitens wird die Zuordnung der Kategorien nicht aufgrund der Geschlechterverteilung des letzten Jahres 2009/10 sondern aufgrund der durchschnittlichen Verteilung der vier Jahre 2006-2009 vorgenommen, um das Problem der Schwankungen zu lösen.

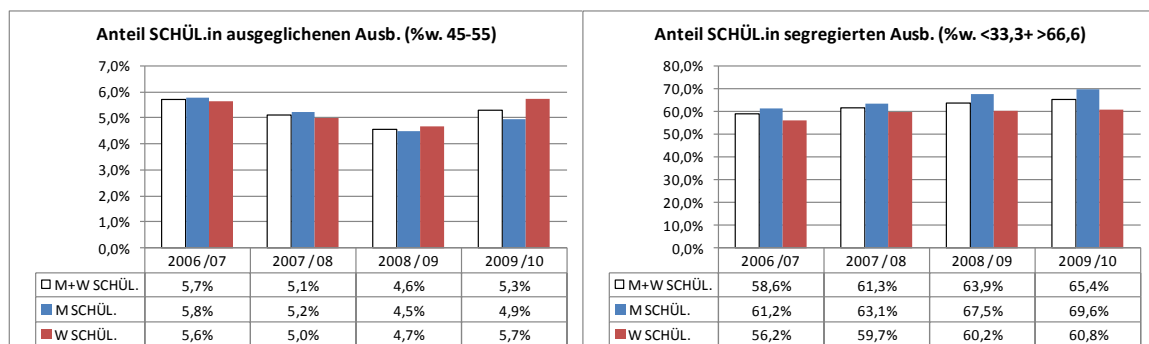
In dieser Klassifikation erhöht sich die Zahl der geschlechtsspezifischen Schulformen beträchtlich. Die Zahl der ‚männlichen‘ Schulformen steigt auf 257 (gegenüber 199) und der ‚weiblichen‘ auf 154 (gegenüber 84) Schulformen, weniger Schulformen (141 gegenüber 269) liegen dazwischen, 50 (gegenüber 63) darunter sind etwa ausgewogen bei 50% +/-5%. Die restlichen 270 Schulformen haben 2009/10 keine Besetzung.

Abb.7: Kennwerte der Variante 4 im Zeitverlauf

a) Anteile der ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Schulformen an den SchülerInnen (alle m+w; männl; weibl;)



b) Anteile SchülerInnen in ausgeglichenen und in segregierten Schulformen (alle m+w; männl; weibl)



Aufgrund der gewählten Trennwerte sind die Anteile in geschlechtstypischen Schulformen höher als in der Variante 3, die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind weniger ausgeprägt, die grundsätzlichen Muster sind ähnlich. Die Veränderung im Zeitverlauf ist gering bzw. stationär, mit tendenziell steigender Segregation, Schüler sind leicht stärker segregiert als Schülerinnen.

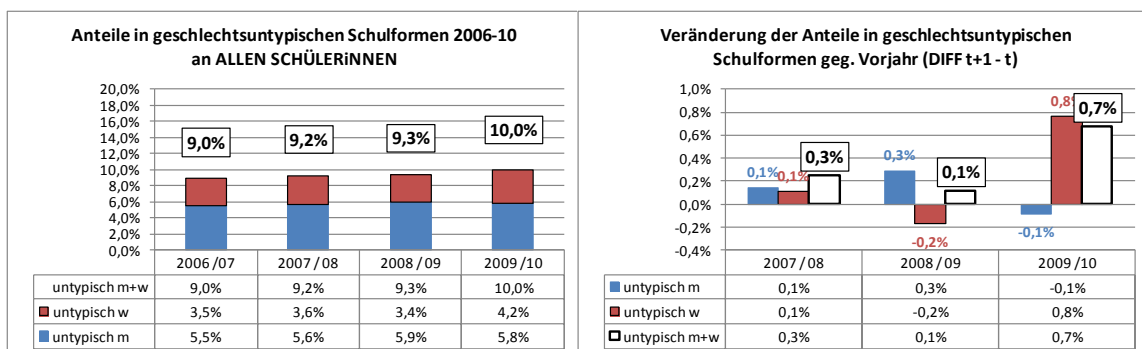
Abb.9 illustriert die größeren Schulformen in den drei Gruppen der ‚männlichen‘, der ‚weiblichen‘ und der ‚ausgeglichenen‘ Schulformen. Es ist klar ersichtlich, dass es sich um jeweils traditionell ‚geschlechtstypische‘ Fachrichtungen handelt, technisch vs. sozial bzw. serviceorientiert. Die ‚ausgeglichenen‘ Schulformen beziehen sich ebenfalls auf einen speziellen Bereich wirtschafts- und teilweise tourismus-orientierte Fachrichtungen.

Im Hinblick auf Wirkungsziele würde eine Erhöhung dieser ausgeglichenen Bereiche somit gleichzeitig eine Kanalisierung in einen speziellen Beschäftigungsbereich bedeuten, der nicht unbedingt den Vorstellungen über die zukünftige Nachfrage entspricht.

Sinnvoller erscheint eine Zielsetzung in Richtung einer Erhöhung der geschlechtsuntypischen Wahlen. Dies würde sowohl der Segregation entgegenwirken, als auch jene Bereiche betreffen, in denen von einer steigenden Nachfrage ausgegangen wird (z.B. Frauen in Technik), bzw. wo eine stärkere Mischung in geschlechtsspezifischer Hinsicht als wünschenswert angesehen wird (z.B. Erziehung).

Die geschlechtsuntypischen Zugänge liegen bei den Schülern bei ca. 10% und bei den Schülerinnen bei 7%-9%, wenn man sie auf das jeweilige Geschlecht prozentuiert; um die Darstellung stärker zu kondensieren kann man diese Werte auch auf alle SchülerInnen prozentuieren (Abb.8).

Abb.8: Anteil der SchülerInnen in geschlechtsuntypischen Schulformen und Veränderung 2006-09



Anm. Werte enthalten Rundungsfehler

Abb.8 beschreibt eine mögliche Variante für einen Wirkungsindikator auf der Basis der Daten und Berechnungen der Variante 4: Es werden die Schüler und Schülerinnen in geschlechtsuntypischen Schulformen summiert und auf die Gesamtzahl der SchülerInnen bezogen. Dieser Wert liegt bei 9%-10% und steigt ganz leicht an. Der Anteil der Schüler in untypischen Schulformen ist etwas höher als der der Schülerinnen, die Entwicklung im Zeitverlauf ist leicht schwankend.

Für einen Wirkungsindikator sollte der Zielwert etwas über den Schwankungen der Vergangenheit liegen, zumindest zwischen +1% und +2%.

Abb.9a) 46 ‚Männliche‘ Schulformen mit mindestens 200 SchülerInnen im 10.Schuljahr und unter 33,3% weibl.

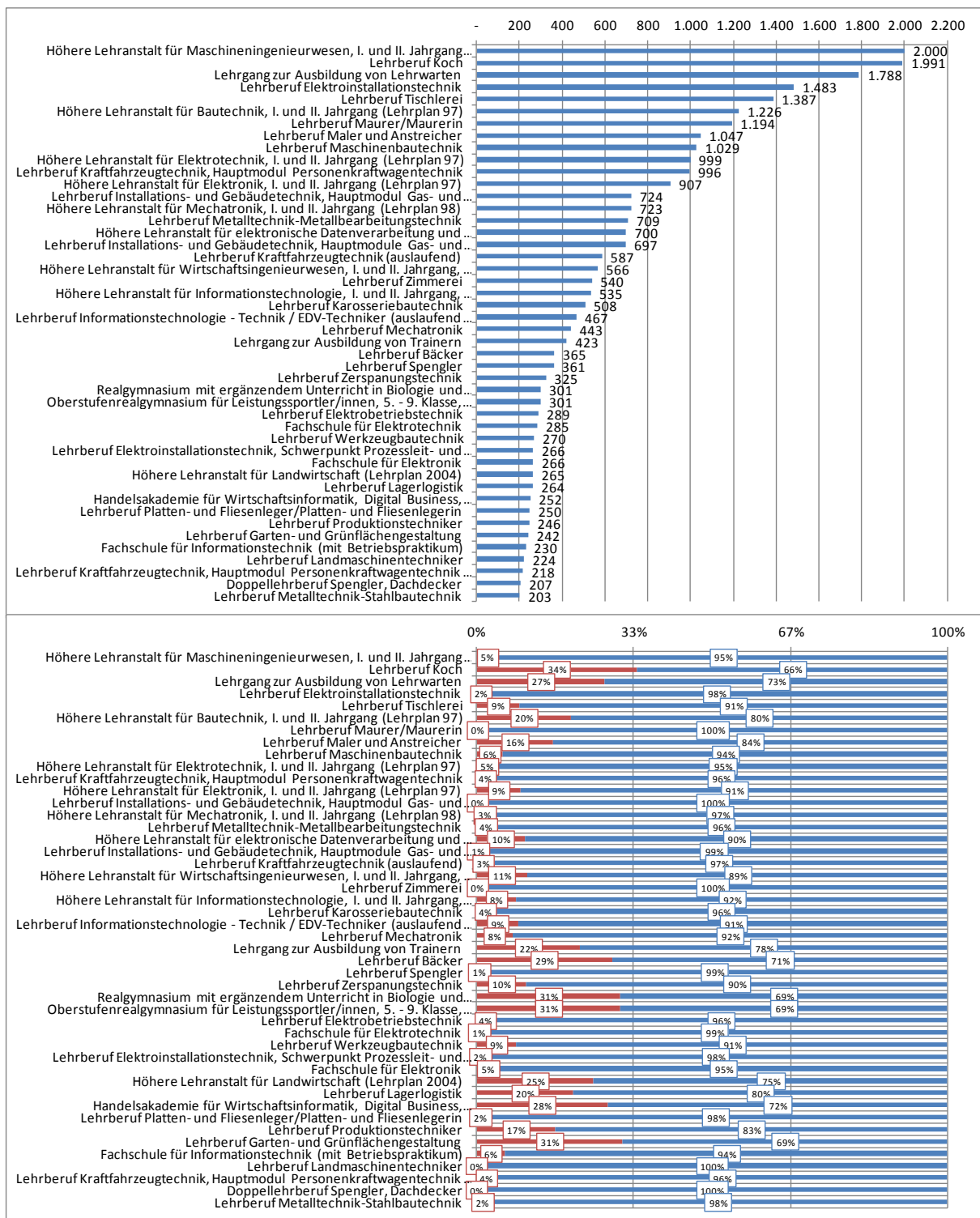


Abb.9b) 55 ‚Weibliche‘ Schulformen mit mindestens 100 SchülerInnen im 10.Schuljahr und über 66.6% weibl.

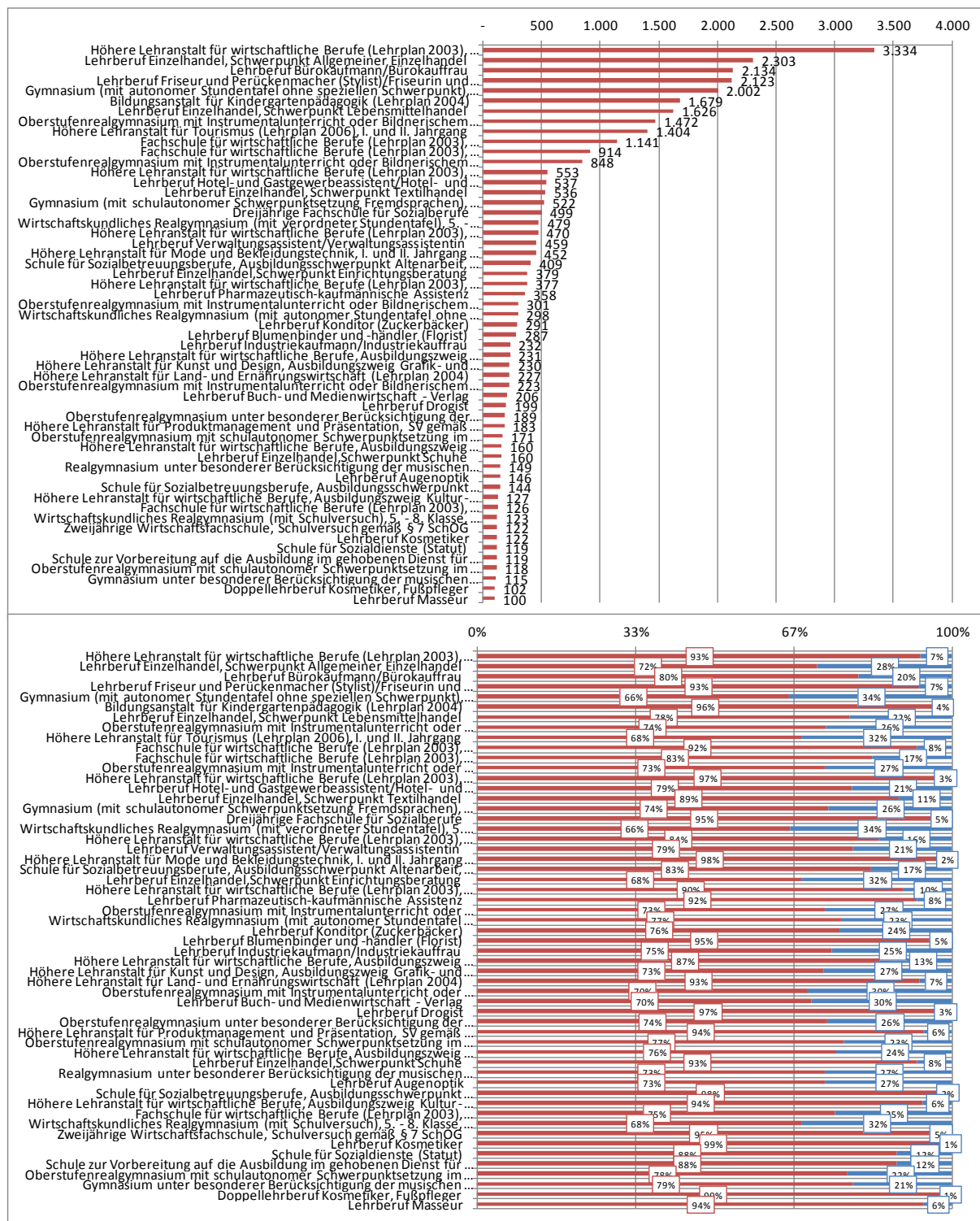
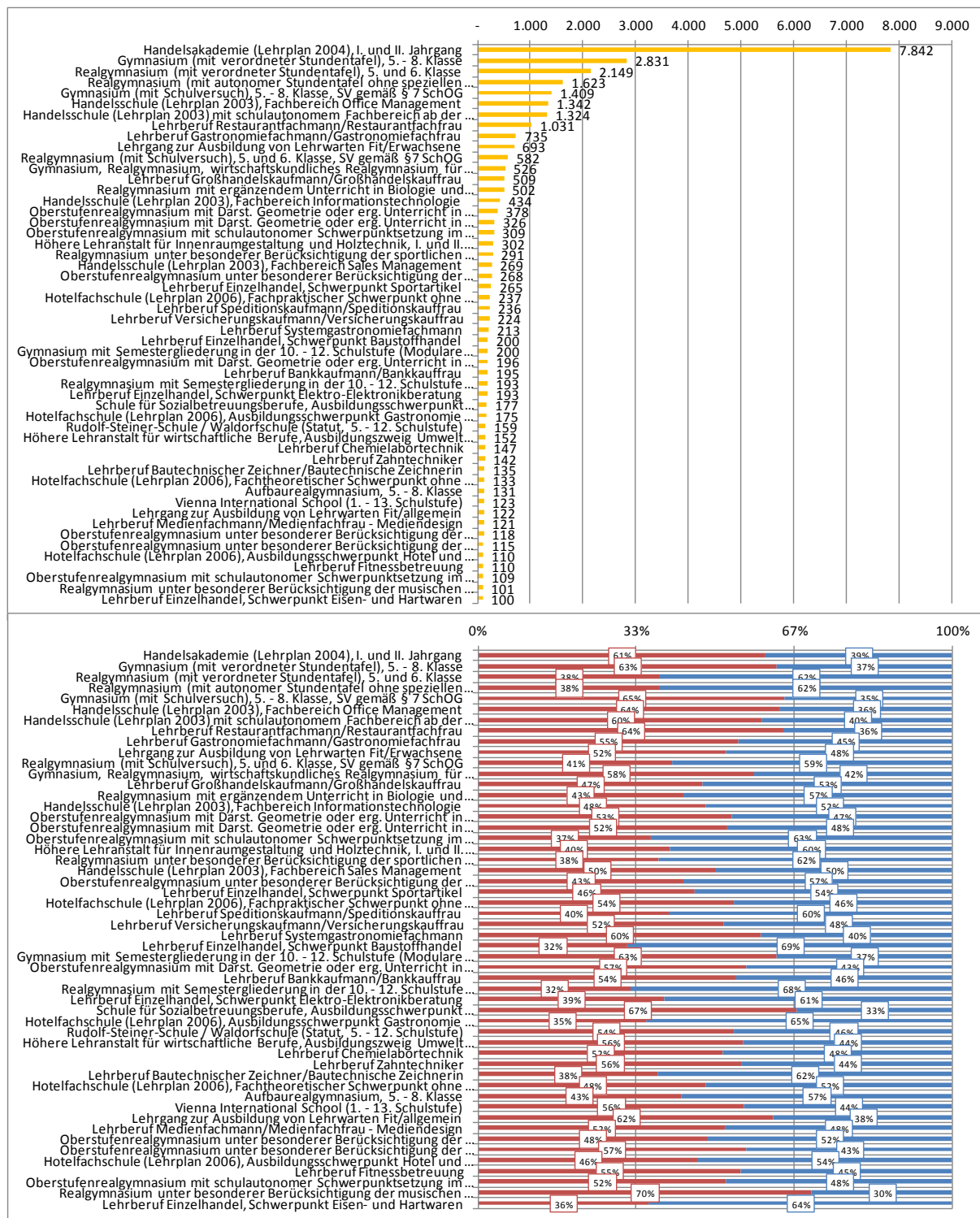


Abb.9c) 52 ‚Ausgeglichene‘ Schulformen im weiteren Sinne mit mindestens 100 SchülerInnen im 10.Schuljahr und 33,3%-66,6% weibl.



Schlussfolgerungen

Die Darstellungen zeigen wohl eindringlich die Problematik der Segregation, die sich offensichtlich im Zeitverlauf trotz teilweise langjähriger Bemühungen und vieler Programme nicht verändert. Es erscheint angebracht ein diesbezügliches Wirkungsziel aufzustellen.

Zielwerte lassen sich aus der Veränderung im Zeitverlauf nicht ableiten. Die Werte sind stabil, und jede Veränderung wäre ein Fortschritt. Man könnte grundsätzlich entweder allgemein bei der Verringerung der Segregation ansetzen, oder geschlechtsspezifische Veränderungen anstreben, und hier speziell auf ein Geschlecht oder beide fokussieren. Der Anteil der Schülerinnen in geschlechtsuntypischen Schulformen ist geringer als der der Schüler, daher kann ein Fokus auf die Schülerinnen abgeleitet werden.

Aus den zusätzlichen Überlegungen und Berechnungen im Anhang ergeben sich folgende Schlussfolgerungen zur Berechnung des Indikators:

- Zuordnung der Schulformen aufgrund ihrer gewichteten durchschnittlichen Geschlechteranteile der letzten fünf Jahre zu einer ‚Geschlechtstypik‘ (es werden nur Jahre mit Werten bei der Durchschnittsberechnung berücksichtigt; Ausweitung der Periode von vier auf fünf Jahre)
- Einbeziehung des Zieljahres in die Durchschnittsberechnung zur Verminderung von zufälligen Veränderungen, und Verwendung der Abweichung des Zieljahres vom Durchschnitt als Basis für die Indikatoren
- Jährliche Neuberechnung der 5-jährigen Durchschnitte, und Einbeziehung der jeweils neuen Schulformen (dies fängt auch automatisch einen Teil der Veränderung der Geschlechterzusammensetzung ein, je nachdem welche Konfiguration die neuen Schulformen hinsichtlich der Geschlechterzusammensetzung haben)
- Bereinigung der Schulformen auf eine geringere Zahl, die jedoch auch nicht zu gering werden soll, um die Variabilität nicht künstlich zu reduzieren (etwa von einer Größenordnung von 800 auf 300-400 Formen; z.B. Zusammenfassung von Sonderformen, Schulversuchen etc. in den jeweiligen Schultypen; dies anzugehen war in der Kürze der Zeit nicht möglich).

Vielleicht ist es sinnvoller auf inputseitige Indikatoren zu gehen, um überhaupt den Boden für Wirkungen aufzubereiten. Ein aktueller Jahrgang in der 10.Stufe liegt nach diesen Daten in der Größenordnung von etwas über 100.000 Personen, je die Hälfte etwa männlich und weiblich. Ein Prozent liegt also bei 1.000 Personen. Auf der 9. Stufe gibt es etwas mehr als 2000 Schulen, wenn jede Schule zumindest *zusätzlich* eine SchülerIn jeden Geschlechts effektiv in eine geschlechtsunspezifische Alternative orientiert bzw. unterstützt, so ergibt dies 4.000 Bewegungen, das sind ca. 4% eines Jahrganges.

Anhang: Ergänzende Berechnungen zur Stabilität der Zuordnung der Schultypen und Simulation des Indikators im Verlauf 2006-09

Als Frage wurde aufgeworfen, ob der Indikator aufgrund der konsistenten durchschnittlichen Zuordnung der Schulformen zu den geschlechtsspezifischen Kategorisierungen als ‚männlich‘, ‚weiblich‘ oder ‚ausgeglichen‘ über einen mehrjährigen Zeitraum berechnet werden sollte, oder ob auch die möglichen Veränderungen der Zuordnung zu berücksichtigen sind. D.h. im Zieljahr t (2009/10 in den bisherigen Berechnungen) weicht die geschlechtsspezifische Zuordnung eines Teils der Schulformen von der durchschnittlichen Berechnung über mehrere Jahre (z.B. wie in den bisherigen Berechnungen 2006/07-2009/10) ab.¹ Damit würden diese Verschiebungen direkt in die Berechnung des Indikators eingehen, die geschlechtsspezifische Kategorisierung würde aber nicht in jedem Jahr die gleichen Schulformen umfassen, sondern jeweils unterschiedliche Schulformen je nach der Stellung zu den Grenzwerten. In diesem Abschnitt wurde ergänzend versucht, dieser Problematik näher nachzugehen.

Inhaltlich geht es um die Frage der Interpretation der Robustheit der Kategorisierungen. Die Arbeit mit derartigen Grenzwerten hat das Problem, dass eine kleine Veränderung bei Schultypen an der Grenze von einem Jahr zum anderen die Zuordnung verändert, und wenn dies eine stark besetzte Schulform ist, dann kann sich diese Veränderung auf den Indikator auch entsprechend auswirken. Wenn man berücksichtigt, dass die jährlichen Veränderungen nicht nur gerichtet sind, sondern auch einen gewissen Anteil an Zufallsschwankungen umfassen, so kann man argumentieren, dass erst eine stärkere und konsistente Veränderung als tatsächlich substantielle Veränderung zu interpretieren ist, und dass diese Schwankungen an der Grenze eher aus der Berechnung und Interpretation ausgeschlossen werden sollten. Dies würde durch die Kategorisierung nach Durchschnitten geschehen, deren inhaltliche Interpretation bedeutet, dass es im Schulwesen geschlechtsspezifisch konnotierte ‚Bereiche‘ mit einer gewissen Stabilität gibt, eben die durchschnittlich als ‚männlich‘ oder ‚weiblich‘ klassifizierten Schulformen (auch wenn die jährliche Zuordnung nicht immer gleich ist). Als relevant für Wirkungen von Maßnahmen zur Reduzierung der geschlechtsspezifischen Segregation würde die Entwicklung der Anteile der SchülerInnen in diesen relativ stabilen geschlechtsspezifischen Bereichen betrachtet, wobei für die inhaltliche Interpretation v.a. die Bereiche wichtig sind, in denen die geschlechtsspezifische Konnotation stark ist, die also von den Grenzwerten weiter entfernt sind, und damit auch große Verschiebungen erfordern, um die Zuordnung zu ändern. Auch hier können jedoch zufällige Veränderungen eintreten, wenn die Schulformen hinsichtlich der Besetzung sehr klein sind (was aufgrund der sehr differenzierten verwendeten Variable häufig der Fall ist).

Man kann diese Veränderungen empirisch betrachten. Von den 552 den Berechnungen zugrunde liegenden Schulformen weichen in ihrer Kategorisierung nach dem Geschlechteranteil im letzten Jahr der Betrachtung 2009/10 gegenüber dem Durchschnitt der vier Jahre 2006-09 insgesamt 43 Kategorien ab, diese sind also im letzten Jahr in einer anderen Geschlechts-Kategorie angesiedelt als in der durchschnittlichen Berechnung. Die nähere Betrachtung dieser Kategorien zeigt, dass es sich dabei eher um Zufallsschwankungen handelt als um echte Veränderungen in der Zuordnung: es handelt sich um kleine Kategorien (36 der 43 Kategorien sind mit weniger als 100 SchülerInnen besetzt, darunter 17 mit maximal 20; hier sind die Verschiebungen Geschlechteranteile manchmal

¹ Die Durchschnitte werden gewichtet berechnet, d.h. es gehen nur die Jahre ein, für die Beobachtungen vorliegen, wenn z.B. nur ein Jahr vorliegt, dann geht nur dieser Wert ein; dies ist von Bedeutung, da immer wieder neue Schulformen dazu kommen; 2009/10 sind das immerhin 81 von den 552 in die Berechnung eingehenden Formen, die fast 6% der SchülerInnen umfassen.

sehr groß, ergeben sich jedoch aus den kleinen Besetzungszahlen: wenn 5 von 10 SchülerInnen ein anderes Geschlecht haben als im Vorjahr, so verschiebt sich z.B. der Anteil der weiblichen SchülerInnen von 20% auf 70%, und die Kategorie ändert ihre Zuordnung vom einen Extrem zum anderen) bzw. um kleine Veränderungen der Geschlechterzusammensetzung nahe an den Grenzwerten (von den 7 größeren Kategorien mit mehr als 100 SchülerInnen, die zusammen etwa 1% der SchülerInnen 2009/10 umfassen, ist die Veränderung außer in einer Kategorie immer kleiner als +/-5 Prozentpunkte).

Im vorigen Absatz wurde die Abweichung im Zieljahr von einem mehrjährigen Durchschnitt betrachtet. Man kann auch Abweichung der Zuordnung im Zieljahr von einer Basisperiode betrachten, also in der verwendeten Datenbasis die Verschiebung der Zuordnung zwischen dem Zieljahr 2009/10 und dem Durchschnitt der drei vorhergehenden Jahre 2006-2008. Hier tritt zunächst das Problem auf, dass in 81 Kategorien keine Information über die Basisperiode vorliegt, da diese im letzten Jahr erstmals auftauchen (das betrifft fast 6% aller SchülerInnen im Zieljahr, für die in dieser Version kein Vergleich verfügbar ist; bei der Version mit der 4-jährigen Durchschnittsbetrachtung gehen diese aufgrund der gewichteten Berechnung in den Durchschnitt ein). Wie aufgrund der geänderten Berechnung zu erwarten ist, ist die Zahl der Kategorien mit veränderter Zuordnung zwischen dem Zieljahr und der Basisperiode höher (66 statt 43 in der 4-jährigen Durchschnittsbetrachtung), darunter sind 10 größere Kategorien mit mehr als 100 SchülerInnen (eine ähnliche Proportion wie bei der 4-jährigen Durchschnittsbetrachtung), 24 haben maximal 20 SchülerInnen (ebenfalls eine ähnliche Proportion). Die größeren Kategorien, die ihre Zuordnung zwischen der Basisperiode und dem Zieljahr ändern, machen bei dieser Betrachtung jedoch ca. 7% der SchülerInnen von 2009/10 aus (im Unterschied zur 4-jährigen Durchschnittsbetrachtung, wo dies nur ca. 1% aller SchülerInnen sind). Darunter befinden sich 4 Schulformen mit über 1.000 SchülerInnen, die sich in unterschiedliche Richtungen verändert haben:

- Berufsschule Lehrberuf Koch von 32,3% weiblich in der Basisperiode auf 34,1% weiblich im Jahr 2009/10 (Veränderung um 1,8 Prozentpunkte), somit Grenzüberschreitung von einer ‚männlichen‘ zu einer ‚i.w.S. ausgeglichenen‘ Schulform (der vierjährige Durchschnitt liegt mit 32,7% ebenfalls im ‚männlichen‘ Bereich und die Verschiebung ist analog mit einer etwas geringeren Veränderung von 1,4 Prozentpunkten)

- Eine Form der Höheren Lehranstalt für Tourismus von 66,1% auf 68,3% hat sich von einer ‚i.w.S. ausgeglichenen‘ (Veränderung um 2,2 Prozentpunkte) in Richtung einer ‚weiblichen‘ bewegt (der vierjährige Durchschnitt liegt bei 66,7% und damit ist die Form in dieser Berechnung ganz knapp durchgängig ‚weiblich‘; die Veränderung beträgt 1,6 Prozentpunkte in die gleiche Richtung, überschreitet aber nicht die Grenze)

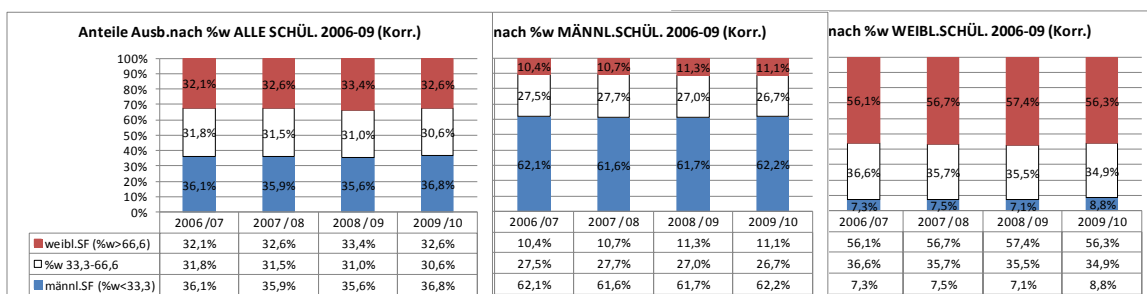
- Berufsschule Lehrberuf Restaurantfachmann/Restaurantfachfrau hat sich umgekehrt von einer ‚weiblichen‘ mit 66,8% weiblich in eine ‚i.w.S. ausgeglichenen‘ Form mit 64,3% weiblich (um 2,5 Prozentpunkte) verändert (der vierjährige Durchschnitt liegt mit 66,2% ganz knapp unter der Grenze zu den ‚weiblichen‘ Formen und ist somit durchgängig ‚ausgeglichen i.w.S.)

- Schließlich hat sich eine Form der AHS-Oberstufe ebenfalls in dieser Richtung von 67,3% auf 65,6% weiblich (2,7 Prozentpunkte) bewegt (der vierjährige Durchschnitt beträgt 66,9%, und die Verschiebung geht in geringerem Maße in die gleiche Richtung; Veränderung 1,3 Prozentpunkte).

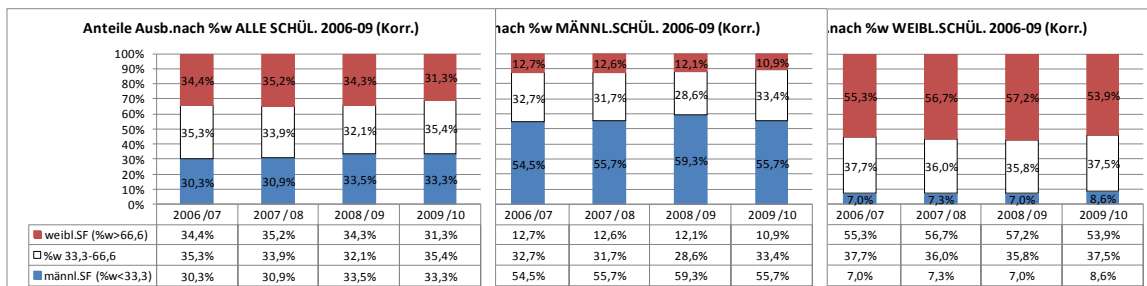
Im folgenden werden die Berechnungen der Indikatoren in der Version des Vergleichs mit den vierjährigen Durchschnitten (vgl. oben Abb.2a) mit zwei alternativen Berechnungen verglichen: Erstens wird das Zieljahr mit der dreijährigen Basisperiode in der geschlechtsspezifischen Zuordnung der Basisperiode 2006-08 verglichen, zweitens wird das Zieljahr aufgrund der Geschlechterverteilung in diesem Jahr neu zugeordnet (damit entspricht die Zuordnung nicht derjenigen der Basisperiode).

Abb.5: Anteile der ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Schulformen an den SchülerInnen (alle m+w; männl.; weibl.) in drei Versionen zum Vergleich

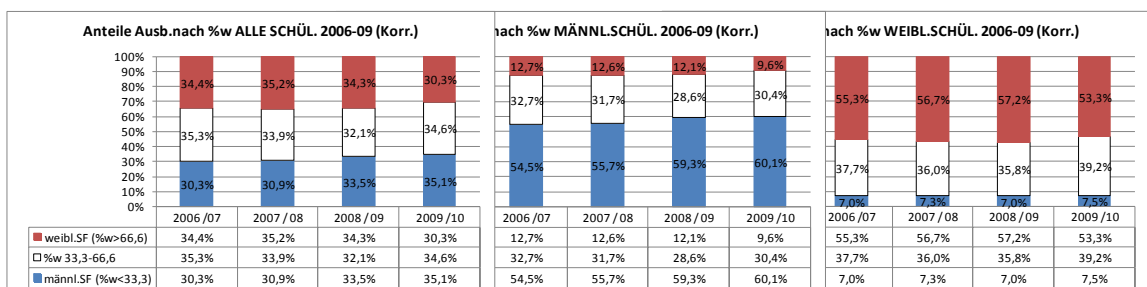
a) Version mit vierjährigem Durchschnitt 2006-09 (wie Abb.2a)



b) Version mit dreijährigem Durchschnitt 2006-08 als Basisperiode mit 2009/10 in geschlechtsspezifischer Zuordnung nach der Basisperiode



c) Version mit dreijährigem Durchschnitt 2006-08 als Basisperiode, Zuordnung von 2009/10 nach Geschlechteranteilen 2009/10 (Klassifikation nicht konsistent)

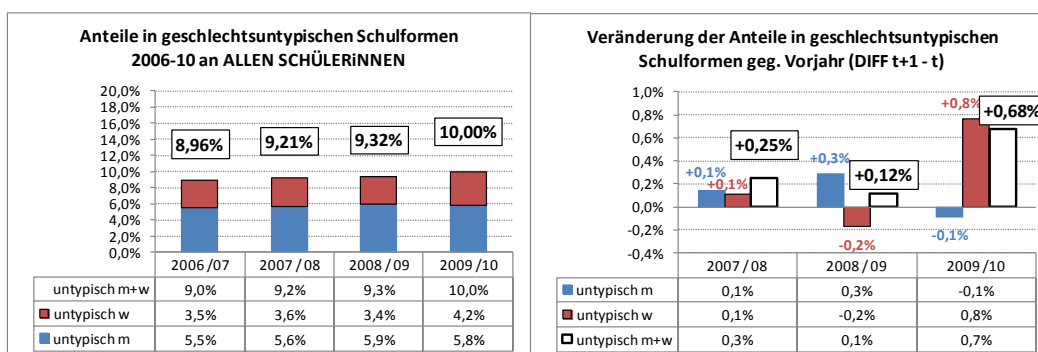


In den Versionen (b) und (c) sind die Jahre 2006-08 identisch, sie unterscheiden sich von der Version (a) dadurch, dass das letzte Jahr nicht in die Durchschnittsberechnung eingeht. Diese Jahre zeigen einen etwas geringeren Anteil der ‚männlichen‘ Schulformen, wobei sich die Ergebnisse 2008 annähern. Das Jahr 2009/10 unterscheidet hinsichtlich der Zuordnung zur Geschlechtsspezifik. In der Version (b) nimmt unter allen SchülerInnen die ausgeglichene Kategorie im Unterschied zu (a)

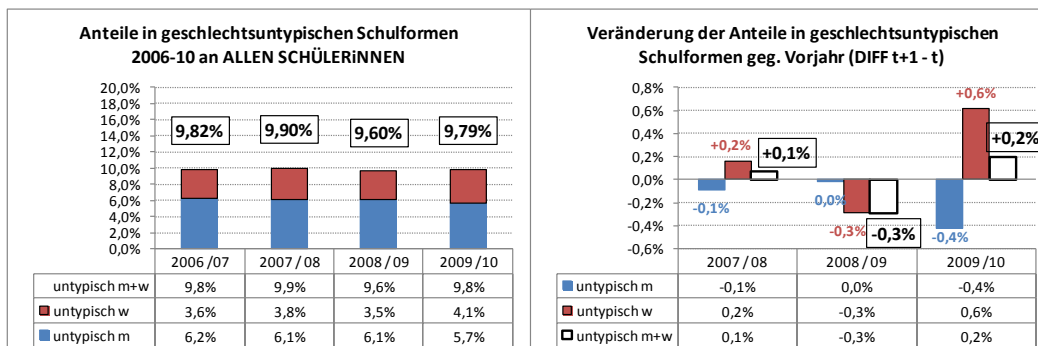
gegenüber dem Vorjahr leicht zu, unter den Schülern nimmt ebenfalls die ausgeglichene Kategorie zu und die ‚männliche‘ leicht ab, unter den Schülerinnen gibt es das gleiche Muster; die Unterschiede zur Version (a) sind jedoch sehr gering. In der Version (c) nimmt unter allen SchülerInnen eher der Anteil in ‚weiblichen‘ Schulformen ab, dies ist bei beiden Geschlechtern der Fall, im Unterschied zu den Versionen (a) und (b) zeugt sich jedoch kein Zuwachs der Schülerinnen in ‚männlichen‘ Schulformen. Insgesamt sind die Veränderungen in allen Versionen gering, tendenziell in der Variante (c) am meisten ausgeprägt.

Abb.6: Anteil der SchülerInnen in geschlechtsuntypischen Schulformen und Veränderung 2006-09 in drei Versionen zum Vergleich

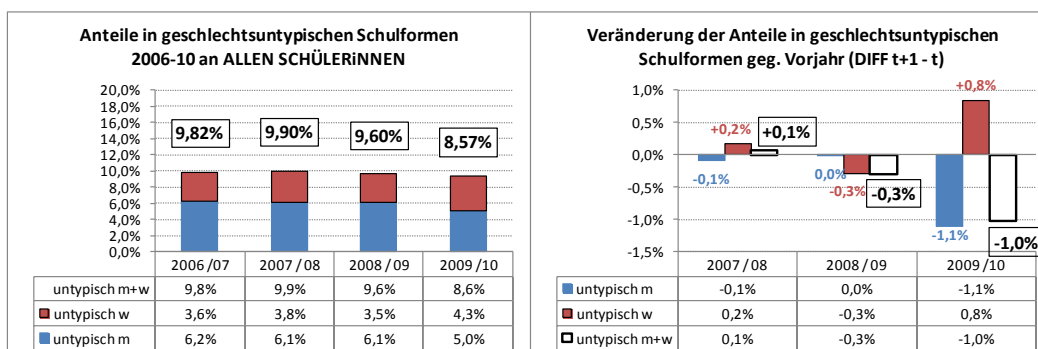
a) Version mit vierjährigem Durchschnitt 2006-09 (wie Abb.3)



b) Version mit dreijährigem Durchschnitt 2006-08 als Basisperiode mit 2009/10 in geschlechtsspezifischer Zuordnung nach der Basisperiode



c) Version mit dreijährigem Durchschnitt 2006-08 als Basisperiode, Zuordnung von 2009/10 nach Geschlechteranteilen 2009/10 (Klassifikation nicht konsistent)



Bei der konzentrierten Darstellung der Indikatoren zur Beteiligung in geschlechtsuntypischen Schulformen kommen Unterschiede der Berechnungsversionen deutlicher zu Ausdruck. Während in der Version (a) eher eine gewisse Tendenz zu leichter Steigerung sichtbar wird, kehrt sich dies v.a. in der Version (c) mit der Neuberechnung der Zuordnung im Zieljahr eher um. Die Veränderungen sind jedoch gering, und können vermutlich zu einem hohen Teil zufälligen Einflüssen zugerechnet werden.

Stellt man die Frage, welche Version vorzuziehen ist, so gibt es einige Hinweise, dass die Versionen (b) und (c) mit der Trennung von Basisperiode und Zieljahr problematischer und schwerer zu interpretieren sind als die Version (a) mit der Berechnung der Abweichung im Zieljahr von der Durchschnittsperiode. Bei der Variante (c) besteht ein Problem darin, dass die Änderung der Zuordnung von Schulformen schwer einschätzbar ist, und teilweise durch kleine Verschiebungen beeinflusst sein kann, die jedoch durch die Berechnungsweise ‚aufgeschaukelt‘ werden können. Ein weiteres Problem bei der Trennung von Basisperiode und Zieljahr ergibt sich aus den erwähnten neuen Schulformen, die in der Basisperiode nicht enthalten sind. Für diese gibt es keinen Vergleichsgesichtspunkt, was zu Problemen in der Indikatorenberechnung führt. Wenn man sie als ausgeglichen einführt, dann entsteht aufgrund der fehlenden Besetzungen in der Basisperiode ein Überhang an ausgeglichenen Besetzungen im Zieljahr, wenn man umgekehrt diese Schulformen im Zieljahr ausschließt so ist dies nicht zu rechtfertigen. Es gibt Grund zu Annahme, dass der Zuwachs der Besetzungen im Zieljahr bei den ausgeglichenen Schulformen aus diesem Effekt resultiert und daher ein Artefakt ist. Es spricht daher sehr vieles dafür, eine konsistente Berechnungsweise zu wählen:

- Zuordnung der Schulformen aufgrund ihrer gewichteten durchschnittlichen Geschlechteranteile der letzten fünf Jahre (es werden nur Jahre mit Werten bei der Durchschnittsberechnung berücksichtigt; Ausweitung der Periode von vier auf fünf Jahre)
- Einbeziehung des Zieljahres in die Durchschnittsberechnung zur Verminderung von zufälligen Veränderungen, und Abweichung des Zieljahres vom Durchschnitt als Basis für Indikatoren
- Jährliche Neuberechnung der Durchschnitte, und Einbeziehung der jeweils neuen Schulformen
- Bereinigung der Schulformen auf eine geringere Zahl, die jedoch auch nicht zu gering werden soll, um die Variabilität nicht künstlich zu reduzieren (etwa von einer Größenordnung von 800 auf 300-400 Formen; z.B. Zusammenfassung von Sonderformen, Schulversuchen etc. in den jeweiligen Schultypen; dies anzugehen war in der Kürze der Zeit nicht möglich).

Anhang: Zahlenwerte Variante 4

	2006/07			2007/08			2008/09			2009/10		
Absolutwerte	männlich	weiblich	m+w	männlich	weiblich	m+w	männlich	weiblich	m+w	männlich	weiblich	m+w
männliche Schulformen 2006-09	23.753	3.102	26.855	26.102	3.522	29.624	29.913	3.400	33.313	35.473	4.529	40.002
weibliche Schulformen 2006-09	5.368	24.787	30.155	6.046	28.490	34.536	6.223	28.340	34.563	6.338	29.049	35.387
ausgeglichene Schulformen 2006-09	14.730	17.809	32.539	15.343	17.949	33.292	14.481	17.541	32.022	15.241	18.036	33.277
2009 aufgelassene männliche Schulformen	11876	678	12554	9306	395	9701	4301	218	4519	0	0	0
2009 aufgelassene weibliche Schulformen	1024	1116	2140	598	663	1261	476	466	942	0	0	0
2009 aufgelassene ausgeglichene Schulformen	620	4207	4827	126	1049	1175	66	828	894	0	0	0
Anteile												
Rohanteile auf Schulformen 2009												
männliche Schulformen 2006-09	54,2%	6,8%	30,0%	55,0%	7,0%	30,4%	59,1%	6,9%	33,3%	62,2%	8,8%	36,8%
weibliche Schulformen 2006-09	12,2%	54,2%	33,7%	12,7%	57,0%	35,4%	12,3%	57,5%	34,6%	11,1%	56,3%	32,6%
ausgeglichene Schulformen 2006-09	33,6%	39,0%	36,3%	32,3%	35,9%	34,2%	28,6%	35,6%	32,1%	26,7%	34,9%	30,6%
Summe 1 (Schulformen 2009)	43.851	45.698	89.549	47.491	49.961	97.452	50.617	49.281	99.898	57.052	51.614	108.666
GS Anteile unkorrigiert												
männl.SF (%w<33,3)	41,4%	6,0%	24,6%	45,4%	6,8%	27,0%	53,9%	6,7%	31,4%	62,2%	8,8%	36,8%
%w 33,3-66,6	25,7%	34,4%	29,8%	26,7%	34,5%	30,4%	26,1%	34,5%	30,1%	26,7%	34,9%	30,6%
weibl.SF (%w>66,6)	9,4%	47,9%	27,6%	10,5%	54,7%	31,5%	11,2%	55,8%	32,5%	11,1%	56,3%	32,6%
GS Anteile aufgelassen												
männl.SF (%w<33,3)	20,7%	1,3%	11,5%	16,2%	0,8%	8,9%	7,8%	0,4%	4,3%	0,0%	0,0%	0,0%
%w 33,3-66,6	1,8%	2,2%	2,0%	1,0%	1,3%	1,2%	0,9%	0,9%	0,9%	0,0%	0,0%	0,0%
weibl.SF (%w>66,6)	1,1%	8,1%	4,4%	0,2%	2,0%	1,1%	0,1%	1,6%	0,8%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Anteile korr (unkorr+aufgelassen)												
männl.SF (%w<33,3)	62,1%	7,3%	36,1%	61,6%	7,5%	35,9%	61,7%	7,1%	35,6%	62,2%	8,8%	36,8%
%w 33,3-66,6	27,5%	36,6%	31,8%	27,7%	35,7%	31,5%	27,0%	35,5%	31,0%	26,7%	34,9%	30,6%
weibl.SF (%w>66,6)	10,4%	56,1%	32,1%	10,7%	56,7%	32,6%	11,3%	57,4%	33,4%	11,1%	56,3%	32,6%
GESAMTSUMMEN	57.371	51.699	109.070	57.521	52.068	109.589	55.460	50.793	106.253	57.052	51.614	108.666